

Der Grenzbote

herausgegeben von der Synode der Evangelisch-altreformierten Kirche in Niedersachsen

Nr. 14, 128. Jahrgang

Sonntag, 22. Juli 2018

3994. Folge

Wenn Gott Urlaub hätte ... was dann?

... und Gott ruhte am siebenten Tag.

Gen. 2, 2 / Ex. 20, 8–11

Jedes Jahr freuen wir uns auf den wohlverdienten Urlaub. Endlich ausspannen, alles hinter sich lassen. Zeit haben für sich, für Gespräche, für die Kinder und für viele andere Dinge. Einfach auftanken! An vielen Geschäften oder in der Zeitung kann man lesen: „Wegen Betriebsurlaub geschlossen. In 14 Tagen sind wir wieder für sie da.“

Können wir uns das auch von Gott vorstellen?

Wenn Gott Urlaub hätte, Betriebsurlaub! Einfach 14 Tage nicht ansprechbar, welche Folgen hätte das für uns? Wir als Bibelleser wissen natürlich: „Gott schläft und schlummert nicht.“ (Psalm 121,4). Er wird dort sein, wo wir sind und uns keine Sekunde aus den Augen verlieren. Das tröstet uns.

Aber wie wäre es, wenn wir uns dann in dieser Urlaubszeit mit der Bibel mal intensiver beschäftigen. Darin lesen. Uns ein Thema vornehmen. Ein ganz persönliches. Ich habe mir während eines Kurzurlaubs Hagar und

Sara vorgenommen. Um mich etwas mehr mit dem Thema Neid zu beschäftigen. Neid ist so alt wie die Menschheit. In der Bibel können wir viele Geschichten über Neid lesen.

Diese Zeit im Urlaub mit Gott kann zu einer neuen Ausrichtung und Motivation führen, die uns persönlich antreibt. Mit Psalm 139: „Gott, der Allwissende, der mich kennt, auch meine Gedanken versteht, wird sich um mich kümmern, wenn ich ihn darum bitte.“

Als Achtjährige musste ich nach einer Infektionskrankheit erfahren, dass auf einmal alles anders ist, wenn man nicht mehr gut gehen kann. Ich wurde von den anderen in der Schule gehänselt, ich schämte mich, konnte mich nicht wehren. Da ich immer gerne am Sportunterricht teilnahm, schaute ich missgünstig auf meine Mitschüler, die über den Sportplatz rasten und sprangen. Einige Zeit später lag dann die elfjährige Barbara (Name geändert) neben mir im Hüfferstift Münster. Sie wurde vom Zug überrollt und verlor beide Beine. Sie hat mir gezeigt, dass man auch ohne Beine ein glücklicher Mensch sein kann.

Trotzdem holt mich dieses Neidgefühl immer noch ein. „Es ist der Schmerz, dass andere besser dastehen, mehr Aufmerk-

samkeit und Anerkennung kriegen als man selbst; Neid ist der Schmerz, dass nicht alles nach eigenen Vorstellungen von Gerechtigkeit läuft, ja dass auch Gott offenbar nicht alle Menschen gleich behandelt, obwohl er doch angeblich alle liebt. Neid zeigt also die eigene Kränkung auf, deshalb ist er einem peinlich, man kann ihn nicht zugeben“, schreibt Sylvia Bukowski.

Dieses Neidgefühl hat natürlich auch eine positive Seite, nämlich dass es mich antreibt, mich so wie ich bin anzunehmen. Und wenn ich den Weg gefunden habe, den Gott für mein Leben vorgezeichnet hat, dann kann ich meinen Beitrag leisten im Beruf, in der Familie oder mich ehrenamtlich engagieren. Trotz aller Widerstände: Ich muss lieben lernen. Verzeihen.

Lieben heißt mit dem Vergleichen aufhören. Neid tritt dort auf, wo ich Vergleiche anstelle. Erst Jahre später habe ich entdeckt: Man muss

nicht alles können und haben, sondern auf das sehen, was man hat. Gott hat mich so gewollt wie ich bin.

Pfarrer Johannes Eißler schreibt: „Kennt ihr die Anti-Neid-Formel? Jakob und Esau waren zwei große Neidhammel. Sehr ungleiche Geschwister. Am Ende fürchtet Jakob um sein Leben und möchte Esau mit einem großen Geschenk beschwichtigen. Doch Esau antwortet: ‚Ich habe genug, mein Bruder; behalte, was du hast.‘ (Gen. 33,9). Das ist die Anti-Neid-Formel: ‚Ich habe genug, mein Bruder!‘“

Vielleicht wird es uns geschenkt, dass wir das auch sagen können: „Danke, ich habe genug!“ Danke sagen – für den Sonntag, für die sonntäglichen Gottesdienste. Lasst uns den Sonntag erhalten!

„Der Sonntag trägt dazu bei, dass Menschen Zeit für Gott, für sich selbst und für andere haben – geschenkte Zeit, die nicht unter dem Druck des Ökonomischen steht“, sagt Annette Kurschus, Präses der Evangelischen Kirche von Westfalen.

Was hast du dir im Urlaub vorgenommen?

Ich wünsche allen Lesern Bewahrung und eine erholsame Urlaubszeit.

Margarete Vogel, Laar



Endlich Urlaub ... – Zeit für...
Foto: jv

Im Strom der Zeit

Freiheit ruft zur Verantwortung!

Die Lektüre eines Artikels von Fulbert Steffensky inspirierte mich zu einer Predigt – deren Gedanken versuche ich in diesem Artikel zusammenzufassen.

Freizeitstress. Überforderung. Druck. Keine Zeit. Hektik. Diese Worte höre ich ziemlich oft im Alltag und in der Freizeit. Dabei sehe ich Menschen, die das oft gar nicht so wollen.

Von Gelassenheit, Entspannung, Geduld, Langeweile sind viele Menschen heute weit entfernt. Ganz zu schweigen davon, Zeit für den Anderen zu haben. Zeit zum Nachdenken, zum Geben, ohne etwas dafür zurück zu bekommen.

War früher alles besser?

Früher war alles anders. Sagen die alten Leute. Stimmt. Aber früher war nicht alles besser. Aus den Erzählungen von alten Leuten wissen wir, dass der Alltag kein Zuckerschlecken war. Viele Stunden Arbeit, meistens sechs Tage die Woche. Die Häuser waren kaum gegen Feuchtigkeit und Kälte geschützt. Krankheiten waren vorprogrammiert. Mein Vater hatte zehn Geschwister. Wahrlich kein Einzelfall. Die Eltern mussten davon ausgehen, dass längst nicht alle Kinder durchkamen. Hohe Kindersterblichkeit aus den Vorgenerationen und Kriegserfahrungen prägten.

Es ist kein Wunder, dass Liedtexte und Gebetstexte von früher oft düster waren. Es ging um Leid-Erfahrungen, ums Tränental, aus dem man erlöst werden wollte. Die Lebensumstände prägen und formen uns Menschen.

Solch harte Lebensumstände bringen harte und innerlich starre Menschen hervor. Da hattest du in früheren Zeiten eine klare Rolle, aus der konntest du nicht ausbrechen. Es war klar, wie eine Frau oder ein Mann sich zu verhalten hatte, Knecht- und Herrendasein waren definiert. Punkt. Kein Raum für Spielchen. Der Mann war Chef im Haus. Die Frau ergeben und Kinder hatten in allem zu gehorchen. Punkt.

Das Leben war hart und das schlug auf die Hoffnung der Menschen nieder. Was kann man auch vom Leben erwarten, wenn es rau und vorgezeichnet vor dir liegt?

Auch das Bild von Gott prägte sich durch die Umstände. Begriffe wie Sünde, Strafe, Schuld, Züchtigung, Gottesfurcht und Hoffnung auf das Leben nach dem Leben prägten die Leute. Die Lieder. Die Gebete und Predigten.

Und heute?

Das alles änderte sich in kürzester Zeit. Zumindest in unserer westlichen Welt. Es gibt genug zu essen, die Häuser werden immer besser gedämmt. Maschinen übernehmen Arbeiten, die vorher noch Menschen machten. Kinder sterben nicht mehr so oft einen viel zu frühen Tod. Die Leute werden älter und älter, das Renteneintrittsalter kommt dem schon nach.

Trotzdem arbeiten die Menschen heute viel weniger als früher. Entsprechend mehr Freizeit haben wir. Freizeit und Reisefreiheit. Aber auch innere Zustände sind freier. Man wechselt nicht mehr die Straßenseiten, wenn man den Pastor oder den Lehrer sieht. Das Verhältnis zwischen den Generationen und Geschlechtern ist flüssiger, entkrampfter geworden.

Und: Die Religion ist weniger düster. Das Gottesbild hat sich verändert. Wir sind nicht klüger geworden, aber die Be-

dingungen unseres Lebens haben sich massiv geändert. Und dadurch lesen wir die Texte, die es früher schon gab, heute auch anders. Und so sind auch unsere Lieder, Gebete, Predigten anders, vielleicht leichter, nicht mehr so dunkel.

Aber: Nicht alles ist gut! Die gewonnene Freiheit bringt offensichtlich eine grenzenlose Lebensgier mit sich. Die Eingriffe in die Natur sind überall zu sehen. Die Folgen spüren wir. Die heftigen Gewitter und Regengüsse in den vergangenen Wochen offenbaren Klimaveränderungen. Vor Jahrzehnten gab es hier, wo jetzt Straßen und Häuser stehen, Weiden, Wiesen oder Ackerflächen. Der Hunger nach Wohnraum scheint grenzenlos zu sein. Von den Urlauben, die viele von uns machen, träumte man vor Jahrzehnten noch nicht einmal, so weit weg war das.

Was bringt die Zukunft?

Durch unser Leben gefährden wir die Lebensmöglichkeiten unserer Kinder und Enkelkinder. Wir sind uns zum eigenen Herren, zum eigenen Gott geworden. Durch unseren Konsum fressen wir die Zukunft der nächsten Generationen auf.

Sünde nennt das die Bibel – auch heute noch. Die Folgen der Abkehr von Gott. Die Folge zu meinen, Freiheit bedeutet, man brauche keinen Gott mehr. Das Schlimmste ist, dass es chic geworden ist, Gott zu verneinen. Die Sünde damit zu verneinen. Wir entfremden uns von Gott, von unserer geschenkten Welt, wenn wir uns so zum gottgleichen Herren aufspielen!

Viele schreien in unserem Land nach Heimat, dabei vereinheitlichen wir so viel wie es geht, um es billig zu machen. Essen von McDonalds schmeckt in Flensburg so wie in Kempten. Gleichförmige Welten entstehen, die den Reiz verlieren.

Wir sind frei!

Als Christen sind wir frei. Frei, um „Nein“ zu sagen. Wir sind nicht Sklave des Geldes, des Essens, Sklave der Welt mit ihren angeblich so wichtigen Ansprüchen. Als Christen sind wir Gegenüber Gottes. Frei, um das Leben zu genießen. Genießen in dem Sinne, dass ich Abstand nehmen kann vom Wahn, alles mitreißen zu müssen. Frei, um das zu sein, wo ich bin und nicht schon wieder weitergezogen zu sein, obwohl ich noch gar nicht angekommen bin. Wir sind nicht die Herren dieser Welt, die tun und lassen können, was sie wollen.

Haben wir Erfolg mit dieser Nachricht? Sind Christen, die das auch wirklich leben, was sie sind, nicht Exoten; weltfremd; einsam? Vielleicht.

Aber: Wir sind es uns und unserer Würde schuldig, nicht im Zerstörungswahn mitzumachen! Auch wenn wir als Einzelne vielleicht nicht viel bewirken können, auch wenn die Kirche hier bei uns ausstirbt, sind wir um Gottes Willen und unserer Würde willen doch verantwortlich, so zu leben, zu beten, zu singen, zu handeln, als könnten wir durch unser Tun die Welt verändern!

Gerold Klompmaker, Bad Bentheim

Flüchtlingsarbeit in Ungarn unter Druck

Kirchen rufen zu Solidarität mit Geflüchteten auf

Viele deutschsprachige Kirchen rufen zu Spenden für die Flüchtlingshilfe in Ungarn auf. Die Partnerkirchen im Westen wurden vor kurzem durch die Reformierte Kirche in Ungarn um Solidarität mit ihrer Flüchtlingsarbeit gebeten. Große Landeskirchen in Deutschland und Kirchen in der Schweiz haben Direkthilfen in Aussicht gestellt. Außerdem ruft der Reformierte Bund die Kirchengemeinden auf, in den Sonntagsgottesdiensten für die ungarische Flüchtlingshilfe zu beten und zu sammeln.

Die Flüchtlingsarbeit der Reformierten Kirche Ungarns leidet unter zunehmendem Druck durch die eigene Regierung. Unter anderem hat diese Fördergelder der Europäischen Union aus dem Asyl-, Migrations- und Integrationsfonds gestrichen. Der Kirchenpräsident der Evangelisch-reformierten Kirche, Dr. Martin Heimbucher, äußert sich dazu: „Wir wollen unsere Partner in Ungarn bei ihrer aktiven Nächstenliebe nicht im Stich lassen.“ Unter dem Druck einer Regierung, die möglichst keine Flüchtlinge im Land ha-

ben will, verdiene diese Arbeit besonderen Respekt und Solidarität, so Heimbucher.

Die Situation von Flüchtlingen in Ungarn sei mit der in Deutschland nicht vergleichbar, meint Thomas Fender, Ökumene-Pastor der Evangelisch-reformierten Kirche. Er war Ende Mai in Ungarn und hat dort auch Flüchtlingslager besucht. „Die Geflüchteten leben dort in mit hohem Stacheldraht abgeäugten Lagern, ohne Kontakt zur Bevölkerung“, berichtet er. Ihr Aufenthalt dort dauere zwischen zwei Monaten und einem Jahr. In dieser Zeit dürften sie das Lager nur über die Grenze zurück nach Serbien verlassen.

In Zusammenarbeit mit einer Nicht-regierungsorganisation kümmere sich die Reformierte Kirche Ungarns intensiv um Flüchtlinge, die im Land bleiben dürfen. Sie betreibe Kleiderkammern, führe Sprachkurse durch und leiste Integrationsarbeit. „Diese Arbeit ist durch den Wegfall der EU-Gelder massiv bedroht“, so Fender. Unter welchem Druck die Flüchtlingsarbeit stehe, zeige auch ein Vorhaben der ungarischen Regierung:

Organisationen, die Flüchtlingen helfen, sollen an ihren Gebäuden eine Plakette anbringen mit der Aufschrift: „Hier wird Einwanderung gefördert“.

Kirchenpräsident Martin Heimbucher sieht die Solidarität mit der Flüchtlingsarbeit der ungarischen Kirche auch als ein grundsätzliches Signal: „Das Schicksal der Menschen, wo immer sie ankommen, darf uns nicht gleichgültig sein.“

Zurzeit wird sondiert, wie die Spenden und Kollekten gesammelt und dann weitergeleitet werden können. Bis dahin können auch altreformierte Gemeinden und Spender sich beteiligen und ihre Spenden über die altreformierte Diakoniekasse abwickeln.

Gerold Klompemaker, Bad Bentheim

Konto:

Kontobezeichnung / Kontoführerin:

EAK – Hildegard Vette

IBAN: DE33 2806 9956 4850 5757 01

BIC: GENODEF1NEV

Vermerk: Ungarische Kirche

„Einmal Jenseits und zurück – Ein Koffer für die letzte Reise“

... so lautet der Titel einer Ausstellung, die vom 15. Oktober bis 5. November 2018 in der St. Augustinus-Kirche in Nordhorn besucht werden kann. Sie wird veranstaltet von der Stadtpfarrei St. Augustinus zusammen mit der Hospizhilfe Grafschaft Bentheim e.V.

Die Trauerakademie Fritz Roth, Köln, hatte die Idee, einmal Menschen zu fragen, was sie in einen Koffer packen würden, wenn sie ihn mit auf die „letzte Reise“ nehmen könnten. Die Wanderausstellung der so entstandenen über 100 Koffer, inzwischen schon international gezeigt, lässt

einen Blick werfen in die von unterschiedlichen Menschen gepackten Koffer, für die Nordhorner Ausstellung auch von einigen Grafschaftern gefüllt. Viel ist zu entdecken über die Menschen, die die Koffer gepackt haben: über ihre Jenseitsvorstellungen, über ihre Lebensentwürfe, darüber, was ihnen unschätzbar wichtig ist. Die Ausstellung lädt ein, zu schauen, zu staunen, nachzudenken, zu erinnern, sich berühren zu lassen, ins Gespräch zu kommen.

Besucht werden kann die Ausstellung zu den gewöhnlichen Öffnungszeiten der St. Augustinus-Kirche (außerhalb der gottesdienstlichen Zeiten), in der Regel von 9 bis 17 Uhr.

Zum Rahmenprogramm:

- **Montag, 15. Oktober 2018, 18 Uhr**
Ausstellungseröffnung, St. Augustinus-Kirche, u.a. mit David Roth

- **Mittwoch, 17. Oktober 2018, 15 bis 18 Uhr**

Führung durch die Ausstellung (Grafschafter Arbeitsstelle für Religionspädagogik – GAR) – als Info-Veranstaltung für Gruppen- oder Schulbesuche

- **Montag, 22. Oktober 2018, 19.30 Uhr**
Vortrag Gerold Pöschmann, Magister Artium, vom Museum für Sepulkralkultur (Kassel): „Heutige Entwicklungen in der Bestattungskultur“, St. Augustinus-Kirche
- **Montag, 29. Oktober 2018, 19.30 Uhr**
Filmabend „Utbüxen kann keeneen – Weglaufen kann keiner“, Kloster Frenswegen
- **Montag, 5. November 2018, 19.30 Uhr**
Lesungsabend mit Musik – Maria Wester / Gerhard Naber; St. Augustinus-Kirche

Bei Rückfragen wenden Sie sich gerne an die Grafschafter Hospizhilfe, Telefon 059 21 / 75 400 oder an Gemeindefereferentin Birgitt Wernicke, Telefon 059 21 / 71 23 120.



In eigener Sache

Sommerzeit – Urlaubszeit!

Das gilt sicherlich für viele Leserinnen und Leser unseres Grenzboten, aber natürlich auch für unsere Pastorinnen und Pastoren. Gerade in den vergangenen Wochen, als diese Ausgabe zusammengestellt wurde, waren fast alle Hauptamtlichen im wohlverdienten Urlaub oder leiteten eine Freizeit. Doch auch in den Sommerferien wollen die acht Seiten des Grenzboten gefüllt sein. So finden sich in dieser Ausgabe ausnahmsweise mehrere ausführliche und kleinere Berichte aus den Gemeinden, und der Grenzbote wird zu einem Brief der Gemeinden. (jv)

Veldhausen

Fahrt des Posaunenchores nach Rumänien

Sie liegt zwar schon einige Wochen zurück, doch für die Beteiligten war sie ein besonderes Ereignis – die Fahrt des Posaunenchores der reformierten und altreformierten Kirchengemeinden Veldhausen. Von den vielfältigen Eindrücken dieser Fahrt berichtet Inga Meyer im Gemeindebrief der altreformierten Gemeinde. Gerne lassen wir die Leserinnen und Leser des Grenzboten daran teilhaben. (jv)

Bei gutem Wetter und gespannt auf das, was uns erwarten würde, machten sich der reformierte und altreformierte Posaunenchor am Samstagmorgen, 19. Mai, mit dem Bus auf den Weg zum Dortmund-Flughafen. Jürgen Legtenborg und Gert Vette sind bereits seit Freitagmorgen unterwegs, um unsere Instrumente und Noten im Bulli auf der 1800 km langen Strecke sicher nach Rumänien zu transportieren.

Am Flughafen angekommen, gab es beim Einstieg ins Flugzeug einen ordentlichen Dämpfer: Aufgrund einer Überbuchung des Fluges konnte unser Dirigent

und Tubist Henning Vogel nicht mitfliegen und musste das Flugzeug im letzten Moment wieder verlassen. Ein Nachkommen war aufgrund unpassender Flüge leider nicht mehr möglich.

Nachdem wir nach der ganzen Aufregung mit dementsprechender Verspätung in Cluj (Klausenburg) gelandet waren, wurden wir von Melinda, der Frau von Pastor Istvan Vincze, mit Croissants und Wasser für den ersten Hunger herzlich empfangen und mit Kleinbussen ins 50 km entfernte Dörfchen Nearsova gebracht. Dort warteten bereits die Frauen mit einem ausgiebigen Abendbrot auf

uns, nach welchem wir auf unsere Gastfamilien verteilt wurden.

Am Sonntagmorgen trafen wir uns um neun Uhr zum Frühstück im Kulturhaus. Die Frauen des Dorfes hatten alles wieder sehr liebevoll für uns zubereitet. Da Henning fehlte, musste sich ein Teil des Chores bei der anschließenden Probe neu aufstellen. An dieser Stelle ein großes Lob an unsere Dirigentin Heike Kuipers, den Bass sowie den gesamten Chor, dass sie sich auf diese neue Situation so schnell einstellten.

Nach der Probe waren wir zum gemeinsamen Gottesdienst in die reformierte Kirche eingeladen. Dort wurde im Rahmen des Pfingstfestes das Abendmahl gefeiert. Die Kinder empfingen anstelle des Abendmahls einen Segen vom Pastor.

Frauen und Männer sitzen hier getrennt, die Nicht-Konfirmierten in der letzten Reihe sowie die Kleinkinder bei den Müttern. Jürgen Legtenborg sprach ein paar Worte und überbrachte herzlichste Grüße aus Veldhausen.

Am Ende dieses zweistündigen Gottesdienstes bat Pastor Vincze die Gemeinde zu bleiben, um dem Klang unserer Chöre zu lauschen. Als Dankeschön kündigte er Palinka und Kaltgetränke für alle an.

Das anschließende Spiel auf dem Dorfplatz vor der Kirche war für alle etwas ganz Besonderes. Bei strahlendem Sonnenschein ließ der Chor während des 45-minütigen Auftritts einiges von sich hören. Beim letzten Lied „Kommt, jetzt ist die Zeit“ gesellten sich die Kinder des



Probe in der Kirche in Klausenburg mit Dirigentin Heike Kuipers.



Blick auf Nearsova.

Dorfes in ihren Volkstrachten zu den Bläsern und sangen mit. Alle Lieder, von dem jedes durch das ganze Dorf schallte, wurde mit einem kräftigen Applaus von der Gemeinde belohnt.

Nach dem Mittagessen erkundeten wir die Umgebung und spazierten einen Berg hinauf, von dem wir Nearsova überblicken konnten. Welch eine schöne Aussicht! Wie im Bilderbuch liegt das kleine, ruhige Dörfchen malerisch am Fuße des Berges.

Am Abend fuhren wir in den Nachbarort Körösfő. Dort gibt es eine „Basar-Meile“ mit typischen rumänischen und ungarischen Accessoires. Melinda Vincze hatte für uns in einem Restaurant ein leckeres Essen organisiert. Danach ging es zurück ins Kulturhaus. Es wurde eine Party für uns veranstaltet und eine Live-

Band wartete bereits auf uns. Das halbe Dorf kam dazu und wir ließen den Abend bei Musik und Tanz gemütlich ausklingen.

Am Montagmorgen trafen wir uns schon sehr früh zum Frühstück um nach Klausenburg zur reformierten Gemeinde von Gabor Bibza zu fahren. Er erwartete uns zur Begleitung seines Gottesdienstes. Als Dankeschön und Zeichen der Gastfreundschaft, die einfach überall deutlich zu spüren war, wurden wir zu einem ausgiebigen Mittagessen eingeladen. Anschließend fuhr Pastor Bibza mit uns in die Stadt und zeigte uns einige Kirchen und Denkmäler.

Am frühen Abend machten wir uns auf den Weg zurück nach Nearsova. Die Busfahrer fuhren jedoch einen Umweg und ließen uns in einer zweistündigen Rund-

fahrt die schönsten Ecken Siebenbürgens sehen. Berge, Seen, Schluchten ... Zurück in Nearsova, stärkten wir uns bei einem leckeren, gemeinsamen Abendessen und packten anschließend alle Instrumente und Noten in den Bulli.

Am Dienstagmorgen hieß es dann Abschied nehmen. Das Frühstück war wie jede Mahlzeit wieder sehr reichlich und liebevoll hergerichtet. Nach der ebenso herzlichen Verabschiedung von Melinda und den Familien machten wir uns auf den Rückweg zum Flughafen.

In der Hoffnung, dass dieses Mal alles glatt läuft und alle ins Flugzeug steigen dürfen, beruhigte uns Pastor Vincze: „Sollte wieder jemand nicht mitfliegen dürfen, bleibt er einfach in Nearsova und wird hier verheiratet.“ Sehr beruhigend!

Nach einem reibungslosen Ablauf kehrten wir am Dienstagnachmittag um 16 Uhr nach Veldhausen zurück. Derweil machten sich Tim Lefers und Jan-Henrik Moss mit dem Bulli auf den Rückweg und brachten unsere Instrumente wieder sicher zurück in die Grafschaft, die sie am frühen Mittwochabend wohlbehalten erreichten.

An dieser Stelle bedanken wir uns herzlich bei allen Organisatoren und den Bullifahrern, bei den Gastfamilien sowie dem Ehepaar Vincze für die tolle Begleitung während des Aufenthaltes.

Es war für uns alle eine besondere Erfahrung mit vielen Eindrücken und der herzlichen Gastfreundschaft, von der wir sicher noch lange erzählen werden.

*(Im Namen des gesamten Posaunenchores:
Inga Meyer)*



Gastgeber und Gäste – „Kommt, jetzt ist die Zeit“, singen die Kinder.

Fotos: Inga Meyer

Ihrhove – Gemeindefahrt nach Veldhausen

Beim Workshop der Kirchenräte im Frühjahr gab es u.a. die Anregung, verstärkt den Austausch unter den altreformierten Gemeinden zu forcieren. Die Ev.-altreformierte Gemeinde Ihrhove setzte mit der Durchführung einer Gemeindefahrt nach Veldhausen schon drei Monate später diese Anregung in die Praxis um. Die Organisation lag in den Händen der Kirchenrats-Mitglieder Anette Graalman und Thorsten Bruns.

Im Mitteilungsblatt der Kirchengemeinde für den Monat Juli heißt es: „Schon früh starteten wir in Ihrhove und erreichten pünktlich zum Gottesdienst die altreformierte Kirche in Veldhausen. Nach dem Gottesdienst mit Pastor Fritz Baarlink gab es Kaffee, Kekse und nette Gespräche. Vor dem Mittagessen, das die Veldhauser organisiert hatten, gab es Gelegenheit zu einem kurzen Spaziergang. Ein weiteres Ziel war das Erdölmuseum in Osterwald. Pastor Baarlink begleitete uns dorthin. Auf dem Rückweg nach Ostfriesland legten wir eine Pause im schön gelegenen Garten des Stiftscafés in Wietmarschen ein.“



Foto: Heinrich Sweers

Ein Quiz während der Hinfahrt und die Auswertung auf der Rückfahrt (Gewinnerin eines Präsentkorbs: Berta Goldhorn) rundete die Gemeindefahrt ab. Und zum Schluss heißt es im Mitteilungsblatt: „Wir sind gespannt, ob die Veldhauser unsere Einladung zu einem Gegenbesuch einmal umsetzen werden.“ (jv)

Georgsdorf – Neun neue Posaunenchor-Leiter

Bereits seit den 1960er Jahren betreut der Posaundienst der Ev.-reformierten Kirche (ERK) die Bläser und Chorleiter der reformierten und altreformierten Kirchengemeinden. Im April 2015 startete unter der Leitung von Landesposaunenwartin Helga Hoogland (Neuenhaus) im Rahmen der Kirchenmusikalischen Fortbildung der ERK ein weiterer Posaunenchorleiter-Kurs, der vor einigen Wochen mit der D-Prüfung zum nebenamtlichen Kirchenmusiker abgeschlossen wurde.

In vier Wochenendkursen im Kloster Frenswegen erwarben neun angehende Posaunenchorleiter theoretische Grundlagen in den Fächern Gottesdienst- und Gesangsbuchkunde, Kirchenmusikgeschichte, Gehörbildung und Musiktheorie sowie Instrumenten- und Mundstückkunde. Parallel wurden in 25 Treffen in den jeweiligen Gemeinden in der Grafschaft und in Ostfriesland die technischen Grundlagen des Dirigierens, die Probentechnik und das mehrstimmige Instrumentalspiel erlernt.

Sechs Teilnehmer absolvierten ihre Abschlussprüfung in den vergangenen Monaten, am letzten Sonnabend im Juni fanden für drei weitere Lehrgangsteilnehmer die mündlichen Prüfungen

sowie die Abschlussprüfung im Dirigieren und in der Probenleitung sowie im polyphonen Ensemblespiel statt. 18 Blechbläser bildeten in der reformierten Kirche in Georgsdorf den Prüfungsposaunenchor, darunter auch die neun neuen Chorleiter. Fast alle Absolventen sind inzwischen aktive Posaunenchorleiter.

Jonatan Wiggers, einer der neuen Chorleiter, nimmt nun erst einmal ein Studium auf. Helga Hoogland wird ihre „Schützlinge“ nicht aus den Augen verlieren und verspricht: „Wenn Jonatan ‚angekommen‘ ist, werde ich Kollegen der jeweiligen Posaunenwerke vor Ort kontaktieren. Vielleicht gibt es ja einen ‚Job‘ für ihn. Mehrere unserer ‚Gewächse‘, die nicht mehr vor Ort sind, bringen sich durchaus anderweitig mit ihrem Wissen und Können in die Posaunenchorleitung ein.“

Seit 2004 legten 55 Posaunenchorleiter ihre D-Prüfung zum nebenamtlichen Kirchenmusiker ab. Während der letzten Gesamtsynode der ERK hat Kirchenpräsident Dr. Martin Heimbucher angekündigt, dass die Übungsleiterpauschale künftig auch für D-Kirchenmusiker angewendet werden kann. Das Moderamen arbeitet an einer entsprechenden Empfehlung. (jv)



Ingo Brookmann (Leer-Loga), Vorsitzender des landeskirchlichen Prüfungsausschusses, Prüfungs-Beisitzer Heiner Hensen (Nordhorn) und Helga Hoogland (von rechts) überreichten die Zeugnisse an (von links) Jonatan Wiggers (Nordhorn), Maren Lankhorst (Isterberg/Gildehaus), Helen Klompmaier (Emlichheim), Frauke Hummelsiep (Neermoor), Meret Manderfeld (Isterberg), Sandro Rakers (Hoogstede), Jörg Martens (Simonswolde) und Alexander Golitsch (Gildehaus). Auf dem Foto fehlt Katrin Busch (Nordhorn).

Foto: jv

Laar

Siebzig Jahre Organist – und noch kein bisschen müde

Wenn jemand 70 Jahre ehrenamtlich in der Kirche tätig gewesen ist (und immer noch tätig ist) – in diesem Fall als Organist –, dann hat er viel erlebt und kann sehr viel erzählen.

Am 24. Juni 2018 ehrte die altreformierte Kirchengemeinde Albert Arends im Rahmen von „Laar singt“ für seine siebzig Jahre Organisten-Tätigkeit in Laar, davon sechs Jahre in Wilsum, als Albert als Schulleiter in Wielen zur Wilsumer Gemeinde gehörte.

Unmittelbar nach dem zweiten Weltkrieg nimmt Albert Arends – im Alter von zehn Jahren – Harmonium-Unterricht beim pensionierten Lehrer Drees in Laar. Den Unterricht bezahlt er mit Speck, Butter, Kartoffeln, Eiern und frisch Geschlachtetem.



Foto: jv

1948 begleitet Albert als Dreizehnjähriger ein erstes Mal den Gemeindegesang in einem Gottesdienst – erst einmal spielt er einen Psalm und begleitet den damals üblichen Mittelgesang während der Predigt. Hinter ihm steht Jan Hindrik Ensink, der damalige Organist, um einzuspringen, falls „etwas schiefeht“.

Bis 1958 steht die Schul- und Ausbildungszeit im Vordergrund. Nur ab und zu spielt Albert im Gottesdienst die Orgel. Mit den gewonnenen Erfahrungen aus dem Orgelunterricht während des Lehramtsstudiums spielt Albert dann von 1961 bis 1967 während seiner ersten sechs Berufsjahre oft die Orgel in der altreformierten Kirche in Wilsum. 1967 übernimmt er die Schulleiterstelle an der Grundschule in Laar und wird in die „Organistenriege“ mit Jan Hindrik Ensink, Gesina Ekenhorst und Jan Klomp maker aufgenommen. Organistenmangel ist zu der Zeit kein Thema.

1979 wird die jetzige Kirche in Gebrauch genommen, doch die Organisten müssen sich zunächst mit einer elektronischen Orgel begnügen. Das Jahr 1990 hält dann für die beiden verbliebenen Organisten Jan Klomp maker und Albert Arends ein „Highlight“ bereit: Eine zweimanualige Jackson-Orgel – sie stammt aus 1852 aus Liverpool in England – wird nach gründlicher Renovierung in der altreformierten Kirche in Laar aufgebaut. Albert Arends begeistert: „Unsere Orgel ist immer noch ein Schatz.“

Im Gespräch mit Albert spürt man die Freude, mit der er auch nach siebzig Jahren noch immer die Orgel spielt und den Gemeindegesang begleitet. Siebzig Jahre Organistendienst – das bedeutet unzählige Übungsstunden, einige tausend Begleitungen in Gottesdiensten am Sonntag und gelegentlich in der Woche. Gedanken macht sich Albert auch, wie es weitergehen wird. Organistenmangel macht sich immer mehr in den Gemeinden bemerkbar. „Ich wüsste aber nicht, wie man es machen sollte.“ Vielleicht sei die Begleitung des Gemeindegesangs auch durch andere Instrumente möglich. Er selbst spiele sehr gerne mit Bläsern zusammen.

„Dient einander, ein jeder mit der Gabe, die er empfangen hat, als die guten Haushalter der mancherlei Gnade Gottes.“

1. Petrus 4, 10

Zusammenfassend meint Albert Arends: „Das Orgelspiel macht besonders Freude, wenn die Gemeinde – eine möglichst große – kräftig singt und auf die Orgel achtet. Und unsere Gemeinde singt sehr gut.“ Und: „Orgelspiel und Gemeindegesang bereichern mein Leben.“

Johann Vogel

Herzliche Einladung zum

Fest der Gemeinden Evangelisch-altreformierte Kirche



25. August 2018
am und im Kloster Frenswegen

11 Uhr
Gottesdienst mit
Pastor Jan Hermes
(Schoonebeek, Niederlande)

17 Uhr
Abschlussandacht

11 Uhr
Kindergottesdienst
Singen, Loben und
Preisen mit Bewegung
(im Innenhof)

Für das leibliche Wohl
ist natürlich auch gesorgt!

Für die Jugend:
Kletterwand
Foto-Box
Kreatives
Bungee Run
und vieles mehr

Für die Kleinen:
Ballonwettbewerb
Wühlzelt
Hüpfburg
Basteln und Malen
und vieles mehr

Musik:
Band Emlichheim
Projektchor Ostfriesland
Pastorandchor
Band Bad Bentheim
Band Veldhausen
Orgel- und Oboenkonzept
Gospel
Kindermusical

Für alle:
Infostände
Ausstellungen
Anspielkreis Hoogstede
Konzerte
Ostfriesenabitur
und vieles mehr

und schon am 24. August:
Konzert mit
Samuel Harfst
ab 19.15 Uhr
mit der Vorband Möwenpick (Uelsen)
im Innenhof Kloster Frenswegen

Tickets jederzeit
unter samuelharfst.de
oder über das Jugendbüro
Tel. 01 51 12 78 72 94

Jugendbund

Aus den Kirchenbüchern

Getauft wurden:

08.07. Sophie Wiechmann

Hoogstede

08.07. Ruben Keurhorst

Hoogstede

Gestorben ist:

24.06. Henny Völker, geb. Köster 79 Jahre Bad Bentheim

Nordhorn – Weiteres Musikstück als integraler Teil des Gottesdienstes

Nachdem die Umsetzung des Vorschlags, das musikalische Nachspiel als integralen Betsnadteil des Gottesdienstes zu handhaben, in drei verschiedenen Formen ausprobiert wurde (Musikstück nach dem Segen, vor dem Segen und nach der Predigt), hat der Kirchenrat beschlossen, den Gottesdienst um ein musikalisches Vortragsstück, gespielt durch Orgel oder andere Instrumentalchöre, nach der Predigt und vor dem Antwortlied zu erweitern.

Die Reaktionen aus der Gemeinde sowie im Kirchenrat auf die drei Varianten gaben dieser Variante deutlich den Vorzug.

(Aus dem Gemeindebrief Juni-Juli)

Campen / Emden – Café Lichtblick und Konzert

Zur Zeit macht das Café Lichtblick Sommerpause. Es öffnet wieder am Dienstag, 31. Juli, wie gewohnt von 9 bis 12 Uhr.

Hingewiesen wird auf ein Konzert in der Ev.-altreformierten Kirche in Emden. Die „Söhne des Nordens“ treten hier am Dienstag, 7. August, um 20 Uhr auf. *(jv)*



Der Grenzbote

erscheint vierzehntägig, in den Sommerferien einmal in drei Wochen.

Herausgeber: Synode der Evangelisch-altreformierten Kirche in Niedersachsen

Redaktion: Pastor Fritz Baarlink, Veldhausen (fb), Johann Vogel, Laar (jv), Sven Hensen, Nordhorn (sh)

Schriftleitung: Pastor Fritz Baarlink, Mühlenstraße 26, 49828 Neuenhaus-Veldhausen, Tel.: 05941/4462, E-Mail: grenzbote@altreformiert.de

Redaktionsschluss: Am Dienstag nach dem Erscheinen der vorigen Ausgabe; namentlich gekennzeichnete Artikel werden von den Autoren selbst verantwortet.

Druck: Druckerei Hellendoorn, Stettiner Straße 1, 48455 Bad Bentheim

Bestellmöglichkeiten: Bei den Kirchenräten für den Bezug über die Kirchengemeinde; für den Postbezug bei Gesine Wortelen, Buchenstraße 32, 48465 Schüttorf, E-Mail: Gesine.Wortelen@gmx.de, für die Online-Ausgabe als pdf-Datei über die E-Mail-Adresse abo-grenzbote@altreformiert.de

Bezugsgebühren: € 25,00 bei online-Bezug und € 30,00 bei Bezug über Kirchengemeinden, € 45,00 bei Postzustellung

Anzeigen: € 0,50 je Millimeterzeile bei halbseitiger Breite

Nordhorn – Miteinander glauben

Am Pfingstmontag wurde im Rahmen des ökumenischen Gottesdienstes in St. Josef in Bookholt eine neue Gebetsinitiative für die Einheit der Christen in Nordhorn gestartet. Ein so genanntes „Staffelgebet“, das das dringliche Anliegen der Einheit aller Christen formuliert, macht sich zusammen mit einer Kerze, die das Logo der ACK (Arbeitsgemeinschaft christlicher Kirchen) Nordhorn zeigt, auf den Weg durch die Stadt. An jedem Sonntag sind Kerze und Gebet in einer anderen christlichen Kirche in Nordhorn zu Gast. So bildet sich in unserer Stadt ein ökumenisches, spirituelles Netzwerk. Das Staffelgebet soll künftig jährlich von Pfingstmontag bis zum gemeinsamen Reformationsgottesdienst durchgeführt werden.

(Aus dem Gemeindebrief Juni-Juli)

Der Text des Nordhorner Staffelgebets

Du Gott unseres Lebens

in der einen Taufe, die uns verbindet,
hast du uns deine ganze Liebe geschenkt.

Du hast uns in Jesus Christus
dein lebendiges Wort geöffnet.

Im gemeinsamen Gebet und im gelebten Zeugnis
entdecken und stärken wir als Christen
unsere Einheit im Heiligen Geist.

Gott, unser Vater,

du Gott über uns!

Du bist größer als unsere Bilder von dir,
du bist größer als unsere Abgrenzungen und Einteilungen.
Schenke uns als Schwestern und Brüder im Glauben
Kreativität und Phantasie,
dich als unseren gemeinsamen Vater im Himmel
mit einer Stimme immer neu zu ehren.

Jesus Christus,

du Gott für uns und mit uns!

Du bist Mensch geworden um unseres Heiles willen.
Du machst dich eins mit uns in Freude und Leid,
im Leben und im Sterben.
Lass uns dich
als die Mitte unseres Glaubens neu erkennen,
denn in dir ist die Quelle des ewigen Lebens.

Gott, Heiliger Geist,

du Gott in uns und mitten unter uns!

Du selbst bist das Band der Einheit
und der Spender vielfältiger Gaben!
Entzünde in uns das Feuer des Ursprungs.
Lass in uns die Wunden der Spaltung brennen,
damit wir wach werden
für deinen Auftrag in unserer Stadt.
Hilf uns, den christlichen Gemeinden in Nordhorn,
die Zeichen der Zeit zu erkennen
und so die Einheit der Kirche
in versöhnter Verschiedenheit zu finden.

Amen.